

dierten Diskussion einer islamisch verorteten religiös-kulturellen Identität in dem vorliegenden Band überrascht, weil gerade in Malaysia dazu genug Material vorhanden gewesen wäre.

Auch in dem Beitrag von Craig Reynolds über einen verstärkten kulturellen Nationalismus als Antwort auf die Globalisierung in Thailand wird nicht auf die Wiederbelebung religiöser, also buddhistischer, Vorstellungen eingegangen, die in verschiedenen Bewegungen auch dort zu beobachten ist. Sie sind für Reynolds offensichtlich ein Teil der Reaktionen auf von außen kommende Ideen. Für diese war Thailand nach Reynolds seit je aufnahmebereit. Aber wie in früheren Fällen habe die Annahme neuer westlicher Errungenschaften nicht zu Imitationen, sondern zu kreativen Anpassungen und damit zu unterschiedlichen Reaktionen in verschiedenen Gruppen der Bevölkerung geführt. Globalisierung werde eben nicht nur als technischer Fortschritt verstanden, sondern auch als eine neue Weise der Betrachtung der Welt mit ihren Möglichkeiten und Gefahren.

Das vorliegende Buch bringt somit neben dem Versuch einer theoretischen Einordnung der Globalisierung interessante Fallstudien, die neue Identitätsbildungen diskutieren. Südostasien bietet dazu wegen der Vielzahl seiner ethnischen Gruppen und seiner rassischen und religiösen Minderheiten den Rahmen, mehr nicht. Es handelt sich nicht um einen Versuch, den Raum betreffende Merkmale herauszuarbeiten, daher macht sich die Nichtberücksichtigung anderer wichtiger südostasiatischer Länder (Birma, Laos, Kambodscha, Vietnam, die Philippinen) auch nicht störend bemerkbar. Man hat gelegentlich sogar den Eindruck, dass Fallstudien in anderen Weltregionen ähnliche Ergebnisse der Reaktion auf den Globalisierungsprozess zutage fördern würden. Dennoch sind für die Kenntnis der Entwicklungen in den hier diskutierten Ländern die Analysen ohne Frage wichtige und weiterführende Beiträge.

Bernhard Dahm

Lionel Salmen, Kambodscha und die UNO: Der Krieg und seine Eingrenzung von 1978 bis 1993

Berlin: dissertation.de Verlag im Internet, 1999

Die vorliegende Studie entstand als Masterarbeit am Institut für Politikwissenschaft der Universität des Saarlandes. In Anbetracht der umfangreichen Recherchen und scharfsinnigen Analysen, die den jungen Politologen als Sachkenner des Kambodscha-Konfliktes ausweisen, erscheint dem Rezensenten die Veröffentlichung im Berliner Internet-Dissertationsverlag gerechtfertigt. Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel, die übersichtlich gegliedert sind und logisch aufeinander aufbauen.

In einem einleitenden Abschnitt begründet der Autor, dass aufgrund ihrer Werturteilsfreiheit die empirisch-analytische Schule der Politikwissenschaft die am besten geeignete Grundlage für seine Studie darstellt. Als methodisches Instrumentarium verwendet Salmen die Konstellationsanalyse, die es ihm erlaubt, ein polyzentrisches Interaktionssystem wie den Konflikt um Kambodscha in einer zeitlich und räumlich begrenzten Perspektive zu untersuchen.

Der historische Rahmen wird im ersten Kapitel in knapper, komprimierter Form umrissen. Dabei begründet der Autor die These, dass die französische Protektors-herrschaft "im Grunde genommen die kambodschanischen Institutionen eingeforen" hätte, "um sie dann fast unverändert in die Unabhängigkeit zu entlassen, was nicht ohne Folgen blieb" (S. 22). Salmen analysiert die verschiedenen Faktoren, die zur Herausbildung eines politischen Systems führten, das sich vor 1970 auf Klientelis-mus, Nepotismus und einen fragilen sozio-kulturellen Konsens stützte, die sich jeweils auf die charismatische Persönlichkeit von Staatschef Sihanouk gründeten. Als Langzeit-Faktor für die Apokalypse der siebziger Jahre ist sicherlich auch die Konstellation Kambodschas als Pufferstaat zwischen den übermächtigen Nachbarn Thailand und Vietnam zu nennen. Auf die Parallelität zwischen der Konstellation nach 1979 und derjenigen im Zeitraum 1833-47 wird allerdings nur beiläufig hin-gewiesen (S. 16).

In Kapitel 2 analysiert Salmen die internationale Dimension des Kambodscha-Kon-fliktes mit den Hauptakteuren VR China, Sowjetunion und USA. Hierbei geht der Autor nach dem gleichen Schema vor: a.) Ausgangshaltung, b.) Haltungsentwick-lung im Konfliktverlauf und c.) Rolle im Friedensprozess. Es folgen zwei weitere Kapitel über die regionale Dimension (Vietnam, Thailand) sowie die nationale Di-mension (Rote Khmer, VR Kampuchea, Sihanoukisten, FNLPK oder "Son San-nisten") des Konfliktes. Dieses wohl überlegte methodische Vorgehen ermöglicht eine sowohl diachron als auch synchron angelegte Analyse eines äußerst komplexen Prozesses.

Der zweite Teil der Arbeit untersucht den langen, beschwerlichen Weg zu einer Konfliktlösung (Kapitel 5: Konfliktbegrenzung) und die schließliche Umsetzung des Pariser Friedensabkommens von 1991, das den Vereinten Nationen den entschei-denden Schlüssel zur Befriedung Kambodschas gab (Kapitel 6: Friedensumsetzung durch die UNO). In einem siebten Kapitel skizziert Salmen die Entwicklung nach 1993 und fragt nach den langfristigen Folgen des UNO-Engagements. Die vorsichtig optimistische Einschätzung des Autors wird durch die Ereignisse der Jahre 1996-98 nicht grundsätzlich revidiert. Salmen zieht in seinen abschließenden Reflektionen das Resümee, dass die UNO mit ihrem Einsatz in Kambodscha "in vielen Bereichen Neuland betreten und damit sich und der internationalen Gemeinschaft neue Wege eröffnet [habe], um die in der UN-Charta aufgeführten Grundsätze und Werte um-zusetzen zu können".

Salmens Studie ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung eines tragischen Kapitels der kambodschanischen Geschichte und eines erfolgreichen "Krisenmanagements" der Weltorganisation. Sachliche Fehler hat der Rezensent kaum feststellen können. Die wenigen sind zudem nicht dem Autor direkt anzulasten, sondern der von ihm mitunter zitierten populärwissenschaftlichen Sekundärliteratur. So ist fraglich, ob der Begriff "kum" tatsächlich ein Khmer-Wort für eine "besondere kambodschani-sche Mentalität der Rache" ist (S. 1) oder ob es sich hier nicht um eine an der angel-sächsischen Aussprache orientierte phonetische Wiedergabe des Wortes "kam" (Sanskrit: *karma*, Pali: *kamma*), eines zentralen Begriffs der buddhistischen Lehre, handelt.

Dies tut der Qualität des Buches keinen Abbruch. Es ist ein gelungenes "Gesellenstück", das Erwartungen auf ein baldiges "Meisterwerk" des Verfassers nährt.

Volker Grabowsky

Holzhausen, Arne (1998): Das japanische Beschäftigungssystem in der Krise

Wiesbaden: Gabler-Verlag, Deutscher Universitäts-Verlag, 188 S.

Eine Flut von Publikationen stellt in den letzten Jahren die Frage, ob das krisengeschüttelte Japan nun als Modell ausgedient hat und umwälzender Reformen bedarf oder ob auch die Heisei-Rezession lediglich zum Katalysator für mehr oder minder moderate Modifikationen der bestehenden politischen, ökonomischen und sozialen Systeme werden wird. Arne Holzhausen hat sich dieser Frage für ein Teilsystem der japanischen Wirtschaft angenommen: die Beschäftigung von männlichen White-Collar-Hochschulabsolventen in Großunternehmen. Die Wahl des Forschungsgegenstandes mag auf den ersten Blick wenig neu erscheinen. Sie ist aber sinnvoll angesichts der ungebrochenen Dominanz der Großunternehmen und des Leitbildcharakters, den diese Beschäftigtengruppe für das japanische Beschäftigungssystem innehat. Seine Analyse gründet er – für das Thema durchaus üblich und zielführend – auf die Humankapitaltheorie. Im ersten Teil konzentriert sich Holzhausen auf die beiden für die gegenwärtigen Reformbewegung zentralen Merkmale des japanischen Beschäftigungssystems: die Dauerbeschäftigung einerseits und senioritätsgeprägte Lohn- und Beförderungssysteme andererseits. Er erörtert die historische Entwicklung und die ökonomische Rationalität von Beschäftigungsdauer und Personalanpassungsmaßnahmen (auch die wichtige Rolle der Personalbewertung findet Erwähnung), von Lohnstrukturen, Karriereverläufen und Qualifikationsaufbau. Im zweiten Teil wird zunächst ein Überblick über die laufende Reformdiskussion geliefert. Diskutiert werden der Reformdruck, an der Diskussion beteiligte Akteure und ihre Argumentationsstränge. Anschließend werden Ecksteine von Veränderungstendenzen dargestellt; hierzu gehören die Mobilität, Kündigungen, Personalanpassungsmaßnahmen sowie Leistungs- und Jahreslohn. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass das japanische Beschäftigungssystem keineswegs vor dem Teufel einer vollständigen Umwälzung steht, wie er in der japanischen und internationalen Presse häufig an die Wand gemalt wird. Stattdessen werden einzelne Systembausteine mit mehr oder weniger Elan und Erfolg modifiziert.

Holzhausen ist mit seiner überarbeiteten Dissertation ein wertvoller Beitrag zur gegenwärtigen Debatte gelungen. Theoretisch fundiert und stringent wird die Eingangsfrage aus sowohl arbeitsmarkttheoretisch als auch japanologisch kompetenter Perspektive aufgearbeitet. Die Arbeit ist dankenswert schlank gehalten und sehr verständlich geschrieben. Der Autor konzentriert sich auf die Nutzung aktueller Analysen einschlägiger japanischer Ökonomen und relevanter Statistiken, sodass das Datenmaterial durchgehend bis 1995 reicht. Die Befunde sind damit heute zwar nicht mehr unbedingt taufersch zu nennen, aber die wesentlichen und bis heute relevanten Veränderungsansätze nach dem Zusammenbruch der "Seifenblasenwirt-